RAPHAEL MÜLLER

mit Illustrationen von Susanne Bauermann

Vom Autor des Bestsellers «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln»

Abenteuer im Land der Zwerge

fontis

Raphael Müller Asa und Gasa Der erste Band

Fontis - Brunnen Basel Material

www.fontis-verlag.com

Über den Autor

Raphael Müller ist postmoderner Chillosoph, Autist, Epileptiker, Rollstuhlfahrer, Sprachvirtuose, Buchstabentänzer, Schubladenverweigerer, Wortakrobat und Jesus-Liebhaber. Jetzt veröffentlicht der 15-Jährige nach seinem autobiografischen Buch «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln» (4. Auflage, Bestsellerstatus) eine Fantasy-Reihe für Jugendliche und junggebliebene Erwachsene, die sich auf feine, überzeugende Art mit seinen eigenen großen Lebensthemen «Behinderung, Freundschaften und Inklusion» auseinandersetzt.

Zu diesem Buch:

Wer rechnet schon mit Zauberkeksen? Raphael, der Glückskeks!

Tim lernt beim Versteckspielen die Zwergenzwillinge Asa und Gasa kennen. Er schließt Freundschaft mit den Keksfabrikanten. Gemeinsam erleben sie spannende Abenteuer in ungewöhnlichen Ländern. Der Handel mit den Zauberkeksen läuft qut. Im Land der Zahlen stoßen sie allerdings an ihre Grenzen,

weil sie nicht wissen, wie sie die Sprüche in den Keksen in Mathematik übersetzen sollen. Da lernen sie den Autisten Daniel und dessen Schulbegleitung Tina kennen und staunen über eine völlig andere Art der Wahrnehmung.

Dies ist der erste Band in einer Serie humorvoller Abenteuergeschichten. Sie beinhalten weit mehr als pure Fantasie, da sie Einblick gewähren in die autistische Wahrnehmung eines Jugendlichen und Mut machen für ungewöhnliche Freundschaften. Es sind Parabeln auf das gelungene Miteinander und die Inklusion unterschiedlichster Charaktere in der Gesellschaft. Geschrieben von einem jungen Wortakrobaten, der es wissen muss: Der Autor von «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln», selber Autist und Rollstuhlfahrer, erklärt jungen und junggebliebenen Lesern seine Welt. Ein Lesespaß für die ganze Familie!

Wo das Land der vertrauten Wege für Asa und Gasa endet, da öffnet ihnen die Begegnung mit ihrem neuen Kameraden Tim und mit dessen Schulfreund, dem Autisten Daniel, ganz neue Abenteuer. Denn Daniel ist anders – anders begabt und ein echter Türöffner in eine Welt voller Worte, Zahlen und Überraschungen.

Für Frau Dollinger, meine Lieblingslehrerin. Sie hat mich mit offenen Armen aufgenommen, durch Höhen und Tiefen begleitet und diplomatisch Inklusionshürden beiseitegeschoben. Ich bin ihr so dankbar!

Raphael Müller

Asa und Gasa (Der erste Band)

Abenteuer im Land der Zwerge

Mit Illustrationen von Susanne Bauermann



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2015 by Fontis – Brunnen Basel

Umschlag: Spoon Design, Olaf Johannson, Langgöns Foto Umschlag: Kanea / Shutterstock.com

Innenillustrationen: Susanne Bauermann, München

Vorsatz- und Nachsatzpapier: Melkor3D / Shutterstock.com

Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-055-6

Inhalt

Vorwort von Raphaels Mutter:	
Wenn der Körper störrisch ist	9
Danksagungen von Raphael	23
1. Die Zwergenherberge	27
2. Zwergen-Zauberkekse	31
3. Verwechslungsgefahr	33
Verwechslungsgefahr Die Zwergenbotschafter	37
5. Zwergenzeit	39
6. Freundschaftsdienst	42
7. Im Inneren der Keksfabrik	46
8. Ein Gespenst treibt sein Unwesen!	49
9. Elliptica	53
10. Im Zwergenland	60
11. Haufenweise Kisten	67
12. Asa hat sich verliebt	70
13. Die Sprache der Zahlen	73
14. Der Autist	76

15. Mein neuer Freund.....

83

16. Auf dem Weg ins Buchstabenland	85
17. Der Disput	89
18. Gasa und ich lernen dazu	91
19. Aller Anfang ist schwer	93
20. Und die Formeln stimmen doch!	95
21. Kriegsrat	97
22. Der Brief	99
23. Auf der Suche!	104
24. Das Gedicht	107
25. Antworten	110
26. Das Problem	114
27. Seorlin	117
28. Würfelspiele	118
29. Daniel	122
30. Der Besuch	125
31. Daniel und Tina im Zwergenland	129
32. Die Zwergenhochzeit	133
33. Müde Krieger	142
34. Aufträge	144
35. Oma räumt auf!	150
36. Der Traum	154
Glossar	157

Vorwort von Raphaels Mutter: Wenn der Körper störrisch ist ...

«Asa und Gasa» ist das erste Werk unseres Sohnes. Er hat es im Alter von acht Jahren geschrieben, indem er es Buchstabe für Buchstabe auf einem Netbook getippt hat. Eine mühsame und auch zeitraubende Angelegenheit, weil Raphael damals wie heute dafür die Hilfe anderer benötigt.

Ein Schlaganfall kurz vor seiner Geburt hat so einiges in seinem Leben und in unseren Erwartungen durcheinandergewirbelt und für allerhand Nebenwirkungen gesorgt. Laufen funktioniert nicht – und Sprechen leider auch nicht. Raphael sitzt im Rollstuhl und benötigt Hilfe für jeden Handgriff. Seit nun fünfzehn Jahren füllen Therapien unterschiedlichster Art seine freie Zeit.

Gestützte Kommunikation (FC) nennt man seine Art, sich zu verständigen. Er spürt seinen Körper oft nicht richtig, da hilft es ihm, wenn jemand seinen Arm oder seine Hand stützt und ihn ermutigt. Dann nimmt er seinen Körper besser wahr und kann auf einer Computertastatur tippen. An manchen Tagen schafft er mit Mühe ei-

nen einzelnen Satz, an besseren ein ganzes Kapitel oder mehr – vorausgesetzt, es findet sich jemand, der Zeit hat, ihn zu stützen.

Inzwischen erproben wir ein Eyetracking-System, durch dessen Hilfe ein Computer mit den Augen gesteuert wird, damit Raphael unabhängiger werden kann. Aber das dauert, denn er ist zu schnell für das Gerät und muss nun mühsam lernen, länger auf die betreffenden Felder zu schauen, damit der Infrarotstrahl dies auch erkennt.

Auch das Morsen haben wir versucht, aber das Bedienen einer Computermaus mit den Händen gelingt Raphael nicht eigenständig.

Es ist eben nicht leicht, wenn der Körper so störrisch ist, dass er sich den Befehlen widersetzt, weil sein Muskeltonus an manchen Tagen zu spastisch ist und an anderen viel zu schwach. Das Denken funktioniert dafür umso besser. Raphael ist der schlaueste Kopf in unserer Familie. Er gleicht schlicht einem Computer, dessen Bildschirm defekt ist; so dass er nicht so leicht zeigen kann, was alles in ihm steckt – und das ist eine ganze Menge. Erfreulicherweise konzentriert Raphael sich trotz allem auf die positiven Seiten des Lebens und die Schönheit darin und macht damit allen anderen Mut.

Raphaels Schullaufbahn hat in einer Förderschule begonnen, doch dort wurde es ihm rasch zu langweilig. Mit acht Jahren durfte er als Gast an zwei Deutschstunden und einer Englischstunde im Gymnasium teilnehmen. Diese wenigen Stunden waren der Höhepunkt seiner Woche. Raphael kann ja nicht Fußball oder Trompete spielen, aber das Lernen macht ihm Spaß. Alles, was die Langeweile durchbricht, nimmt er mit Freuden an, und so ist Schule nicht ein notwendiges Übel, wie es manch anderer Schüler empfinden mag, sondern eine willkommene Abwechslung und Ablenkung.

In der ersten Deutschschulaufgabe, die Raphael mitschrieb, war eine Reizwortgeschichte gefragt. Aus drei vorgegebenen Wörtern sollte eine Fantasiegeschichte werden. Raphael war so begeistert, dass er nicht nur ein Thema bearbeitete, sondern alle drei Themen, was seiner Lehrerin ein Schmunzeln entlockte. Ein Thema lautete: «Zwerg – Kleiderschrank – Taschentuch». Ein weiteres: «Lederhose – UFO – Gänseblümchen». An das dritte kann ich mich nicht erinnern.

Kapitel 1 dieses Buches entspricht dieser Deutschschulaufgabe von damals, im Frühjahr 2008. Ein paar Tage später schrieb Raphael einfach an der Geschichte weiter, sie bot die perfekte Rahmenhandlung für eine Reihe lustiger Abenteuergeschichten. Ein neues Hobby – dachten wir. Kapitel für Kapitel tippte Raphael mit seiner damaligen Schulbegleitung oder mit mir.

Erst als Raphael einen Jungen wie sich (rollstuhlfahrend, autistisch, stumm ...) in die Geschichte einfügte, begannen wir zu ahnen, dass diese Geschichte für ihn mehr bedeutete als puren Zeitvertreib. In Tim hat er den Jungen beschrieben, der er selbst gerne wäre: normal, gesund und abenteuerlustig. Mit Daniel lernen wir ihn ein Stück weit kennen mit all seinen speziellen Bedürfnissen und den Besonderheiten seiner autistischen Wahrnehmung, die er besonders mit den Fantasieländern Algebra und Alphabet beschreibt. Denn Zahlen und Buchstaben sind für Raphael nicht schwarze Zeichen auf weißem Papier, sondern unterschiedlich in Form, Farbe und Größe und besonders in ihrem Charakter.

Raphael wollte seinen Klassenkameraden und auch den Schülereltern und Lehrern seine Situation verdeutlichen und sein Bedürfnis nach Inklusion verständlich machen. Dieser Fantasieroman beschreibt Inklusion so, wie er sie sich wünscht und wie sie sein sollte, nämlich möglichst «unverkrampft und unverkopft».

Dies ist also Raphaels Dank für die tolle Aufnahme in die Klassengemeinschaft. Er möchte damit «Mut machen für ungewöhnliche Freundschaften» und gleichzeitig Hemmschwellen weiter abbauen. Die Verpackung in heitere Fantasieabenteuer soll den Zugang erleichtern und Freude vermitteln.

Oberflächlich gesehen wird man mit Humor und Abenteuer konfrontiert. Bei näherer Betrachtung stößt man auf die Themen der Inklusion, der Behinderung und auch auf die Fragen nach dem Glauben und dem Sinn des Lebens. Denn auch dies gehört zu einer Person wie Daniel oder Raphael, dass sie zwangsläufig früher beginnen, dem Leben und dem Schicksal einen Sinn abzuringen.

So gesehen wäre es schön, wenn nicht nur die Kinder dieses Buch lesen, sondern die Familien gemeinsam. Es könnten sich fruchtbare Gespräche entwickeln über das Zusammenleben unterschiedlicher Charaktere in unserer Gesellschaft. Denn mal ehrlich: Jeder ist anders, und alle Menschen haben ihre Bedürfnisse und Talente, die sich gegenseitig ergänzen können und sollen. Wenn alle gleich wären und immer der Norm entsprächen, wäre die Welt blass und farblos.

Angestachelt von seiner drei Jahre jüngeren Schwester

Hannah, tippte Raphael in jeder freien Minute an seinem Werk, nach den Hausaufgaben, zwischen seinen Therapien und an den Wochenenden. Hannah stand jeden Tag parat und wollte wissen, wie die Geschichte weitergeht und ob er nicht ein bisschen schneller schreiben könne. Bei seinem Geburtstag Ende September ließ Raphael dann die ersten Ausdrucke an seine Gäste verteilen und erhielt ein freudig überraschtes Feedback. Derart motiviert, übersetzte er die ersten Kapitel ins Englische und Türkische.

Kurz darauf begann Raphael auch schon mit Teil 2. Doch die Hausaufgaben nahmen zu, und die Schulbegleitung wechselte. Diese Neuerung bedeutete: Er musste wieder von vorne beginnen, eine Beziehung zur Schulbegleitung aufzubauen und Vertrauen zu fassen. Solch ein Wechsel in der Begleitperson widerfuhr Raphael in der Folge mehrmals.

Dies gleicht immer einem Reset auf dem Computer: alles auf Neu und bangen, ob das Schreiben auch mit der neuen Begleitung funktioniert. Auf diese Weise hat Raphael gelernt, mit mehreren Personen zu schreiben, was nicht jedem Autisten gelingt. Aber es hat ihn und unsere Familie eine Menge Nerven und Zeit gekostet.

«Asa und Gasa» mussten jedenfalls seitdem mit ihren

Abenteuern auf die Ferien warten. Das liegt auch daran, dass Raphael von Jahr zu Jahr mehr Zeit am Gymnasium verbrachte, und entsprechend viele Hausaufgaben zu bearbeiten hatte.

Dank der Offenheit von Rektor Haunschild und des Lehrerkollegiums am Deutschherren-Gymnasium in Aichach und dem Wohlwollen der Klassenkameraden und deren Eltern durfte Raphael inklusiven Unterricht am Gymnasium genießen und davon profitieren. Es half ihm, aus seiner autistischen Welt auszubrechen.

Insgesamt aber ist das deutsche Schulsystem, und speziell das bayerische, noch nicht auf einen Schüler wie Raphael vorbereitet. In manchen Bundesländern wird die Gestützte Kommunikation anerkannt, in Bayern leider noch nicht. Zudem verhindert Raphaels labiler Gesundheitszustand die Teilnahme an den Abiturprüfungen.

Raphael ist noch lange nicht volljährig, daher holen ihn nun zudem die übersprungenen Jahre in Form der Berufsschulpflicht wieder ein. Dies bedeutet ein weiteres Mal rauchende Köpfe auf der Suche nach einem gangbaren, ihn weiter fordernden und fördernden Weg. Es dauert eben, bis der «Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention» in die Tat umgesetzt, mit Leben erfüllt und Inklusion für alle selbstverständlich sein wird.

2010 nahm Raphael an einem Literaturwettbewerb teil. Bei diesem «Daniil Pashkoff Prize» waren englische Texte und Gedichte von Nichtmuttersprachlern gefragt. Raphael schickte ein englisches Gedicht und die ersten fünf englischen Kapitel seiner Zwergengeschichten ein. Einen Preis gewann er nicht, aber der Text wurde als «honorable mention» in die Anthologie mit aufgenommen und gedruckt.

2011 wollte Raphael es noch einmal genau wissen und reichte «Asa und Gasa» beim Literaturwettbewerb von Neobooks ein. Neobooks ist die Internetplattform des Droemer-Knaur-Verlags, dort findet regelmäßig ein Wettbewerb statt. Die Autoren bewerten gegenseitig ihre Werke. Die Beiträge, die am Stichtag auf der Top-10-Liste stehen, landen direkt auf dem Tisch des Lektorats, so auch «Asa und Gasa» dank der sechzig positiven Bewertungen.

Raphael erhielt als Anerkennungspreis einen Büchergutschein über 100 Euro, da der Verlag meinte, Kinder- und Jugendbücher machen sich nicht so gut als E-Books. Wir teilen diese Ansicht nicht, da sich unsere Zeit wandelt und spätestens im Urlaub jeder froh ist um die Gepäckerleichte-

rung. An ein gedrucktes Buch reichen E-Books natürlich nicht heran.

Raphael ließ sich jedenfalls nicht beirren und tippte von mir gestützt munter weiter, meist im Urlaub auf der Strandliege sitzend, im Restaurant oder im Hotelzimmer, wann immer Papa und Schwester Hannah uns großzügig ein Zeitfenster einräumten. Bevorzugt nach den Mahlzeiten, denn ein knurrender Magen scheint hinderlich zu sein. Teil 2 war inzwischen fertig, Teil 3 begonnen. Neben Hannah haben mittlerweile Freunde und Bekannte aller Altersstufen die Manuskripte gelesen und Raphael begeistertes Feedback gegeben.

Im Juni 2013 lernte ich auf der Abendveranstaltung einer beruflichen Fortbildung eine Kollegin kennen und kam mit ihr ins Gespräch. Im Verlauf des Abends zeigte ich ihr ein Gedicht von Raphael. Sie war spontan begeistert und meinte, das müsse unbedingt gedruckt werden. Eine Bekannte von ihr hatte ein Buch geschrieben, die wollte sie kontaktieren. Kurz darauf erhielt ich eine SMS mit den Kontaktdaten des Lektors. Es sei aber ein christlicher Verlag, hieß es fast entschuldigend. Umso besser!

Nachdem zwei E-Mail-Versuche als «Mail Delivery Failed» zurückkamen, griff ich zum Telefonhörer und hatte Chris-

tian Meyer vom Fontis-Verlag in Basel in der Leitung (damals noch Brunnen Verlag Basel). Im ersten Moment war ich erstaunt über den Schweizer Akzent, ich hatte wohl nur Brunnen Verlag gelesen, das sagte mir etwas. Das Wort «Basel» war mir glatt entgangen.

Christian Meyer korrigierte rasch den Fehler in der E-Mail-Adresse. Ja, ich dürfe ihm gerne Texte von Raphael schicken, allerdings würde es schon eine Weile dauern, bis er mir ein Feedback geben könne. Außerdem sollten wir wissen, dass nur etwa jedes 300. Manuskript eine Chance erhalte, gedruckt zu werden.

«Schon gut! Wir wären schon dankbar, wenn sie mal ein Profi liest und uns ein Feedback gibt», so meine Antwort. Es dauerte wirklich von Juni bis Mitte November. Dann schrieb Herr Meyer, die Texte würden ihnen tatsächlich gut gefallen, aber sie würden in dieser Form einfach nicht ins Verlagsprogramm passen.

Wie denn auch? Die Sammlung bestand aus einer bunten Mischung von Zeitungsartikeln, Gedichten, Kurzgeschichten und «Asa und Gasa». Eine Autobiografie fänden sie – wenn schon – erst mal interessanter, schrieb der Lektor. Das musste Raphael nicht zweimal lesen. Am Tag darauf begann er sein Manuskript von «Ich fliege mit zerrissenen Flü-

geln» zu schreiben und beschäftigte sich in den darauffolgenden zehn Wochen – abgesehen von Schule und Therapien – mit nichts anderem.

Mitte Januar bekam es eine Bekannte zu lesen. Ihr Feedback half ihm, fehlende Erklärungen zu ergänzen, Gedankensprünge zu minimieren und die Reihenfolge der Kapitel zu optimieren. Ende Februar 2014 reichten wir es dem Verlag ein. Diesmal kam die Antwort erfreulich schnell. Nach zwei Wochen stand fest: Das Buch wird veröffentlicht!

Im September 2014 erschien also, pünktlich zu seinem 15. Geburtstag, beim Fontis-Verlag Raphaels Autobiografie «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln» und überraschte uns mit ihrem großen Erfolg. Inzwischen erhält Raphael jede Menge Leserbriefe. So sieht unser Post-Alltag mittlerweile aus: Die lästigen Werbebriefe und ungeliebten Rechnungen werden an uns Eltern adressiert, die schönen, handgeschriebenen Dankesbriefe und Geschenkpakete sind fast ausnahmslos an Raphael adressiert.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen aller Altersgruppen sich durch dieses Buch angesprochen und ermutigt fühlen. Die Erkenntnis, dass der Schein vermutlich häufiger trügt, als man meint, und dass in vermeintlich behinderten Menschen wie Raphael häufig mehr steckt, als man zunächst vermutet, dürfen wir nun mit den Lesern teilen.

Vielleicht ist gerade dies Raphaels Bestimmung: uns hierin die Augen zu öffnen und damit anderen Betroffenen den Weg zu ebnen. Jedenfalls wird Raphael nun von seiner Umwelt anders wahrgenommen und anders ernst genommen. Nicht wenige Briefschreiber bezeugen, dass sie nun Behinderte und Autisten in ihrem Umfeld mit anderen Augen sehen und ihnen mehr zutrauen als bisher.

Interviews und Lesungen bereichern unseren Erfahrungsschatz mittlerweile ebenso wie Radio- und Fernsehbeiträge. Auch der Besuch auf der Frankfurter Buchmesse hat uns schwer beeindruckt. Obwohl: Es bestand Reizüberflutungsgefahr angesichts der vierzehn Messehallen voller Bücher ...

Der angenehme Nebeneffekt bei all dem Trubel sind die vielen interessanten Menschen, die Raphael seit Erscheinen seines Buches kennen lernen durfte, und die Brieffreundschaften, die daraus entstanden sind.

Inzwischen ist die 4. Auflage gedruckt und ein Hörbuch von «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln» erstellt. «Asa und Gasa» (Band 1 und Band 2) darf frisch gedruckt Leser mit auf seine abenteuerlichen Reisen nehmen. Die Schweizer Autorin Kathi Kaldewey hat Raphael zudem gebeten, Gedichte und Kurzgeschichten zu ihrem Ratgeber «Hilfe, es wird Weihnachten» beizusteuern (Herbst 2015, media-Kern).

All dies spornt Raphael an, weiterzuschreiben, um möglichst vielen Menschen Mut zu machen. Und auch, weil ihm das Schreiben einfach so viel Freude bereitet.

Mit diesen «Asa und Gasa»-Büchern erfüllt sich also Raphaels Herzenswunsch. Wer meint, dass seine Fantasie mit Band 2 dann erschöpft sein könnte, der irrt gewaltig. Es existiert bereits ein dritter (und teilweise sogar ein vierter) Teil. Ursprünglich wollte der Fontis-Verlag die ersten drei Bände in ein Buch packen. Dafür sollte Raphael die Texte kräftig kürzen, was ihm nicht besonders gut liegt. Er leidet mit jeder gestrichenen Wortsilbe fast körperlich mit. Neue Abenteuer zu erfinden, ja, das gelingt ihm weit besser. So war er überglücklich, als der Verlag entschieden hat, die Bände doch einzeln herauszubringen.

Mittlerweile ist er also mit Band 4 beschäftigt, und wer weiß, was ihm die nächsten Jahre noch so alles einfällt ...

Immer wieder aufs Neue freue ich mich über Raphaels blühende Fantasie und die Weisheit in seinen Texten. Es macht mir große Freude, «Asa und Gasa» zu lesen, auch zum wiederholten Male! Daher möchte ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, nicht weiter aufhalten und wünsche allen eine höchst vergnügliche Zeit mit Tim und Daniel im Land der Zwerge!

Ulrike Müller, Raphaels Mutter

Fontis - Brunnen Basel Material
Copyright-geschütztes Material

Danksagungen von Raphael

Meine Schullaufbahn ist eher ungewöhnlich verlaufen. Als ich erstmals der gähnenden Langeweile der Förderschule entkam und einzelne Stunden an der Regelgrundschule und im Gymnasium meinen Stundenplan aufpeppten, da wusste ich vor Glück kaum, wie mir geschah. Herzlichen Dank an Rektor Haunschild, sein Lehrerkollegium und meine Klassenkameraden, dass mir das DHG Aichach diese Möglichkeit bot!

Es wurde mir rasch ein Anliegen, meinen neuen, gesunden Klassenkameraden meine Situation zu verdeutlichen und auch mein Bedürfnis nach Inklusion. Gesunde und Behinderte sollten gleichermaßen lernen dürfen, voneinander und miteinander, so unverkrampft und natürlich wie möglich. Ich bin überzeugt, dass alle Menschen Talente haben, die freilich unterschiedlicher Natur sind und sich gerade dadurch gut ergänzen. Vorausgesetzt, man sortiert die Gesellschaft nicht schon im Vorfeld in verschiedene Gruppen.

Die Deutschschulaufgabe der 5. Klasse kam mir gerade recht. Es sollte eine Reizwortgeschichte werden, Frau Dol-

linger hatte uns die Wörter: «Zwerg – Kleiderschrank – Taschentuch» vorgegeben. Ich bin ihr rasend dankbar, dass ich dabeisein durfte und auch für dieses Thema, denn es gab mir die perfekte Rahmenhandlung für mein Buch vor. Das erste Kapitel in Band 1 entspricht meinem Schulaufgabenbeitrag von damals, im Frühjahr 2008. Alles weitere knüpfte daran an und entwickelte sich über die darauffolgenden Wochen, Monate und Jahre zu meiner Ferienbeschäftigung.

Dieses Buch ist nicht mein erstes gedrucktes Buch. Meine Autobiografie «Ich fliege mit zerrissenen Flügeln» hat sich vorgedrängelt. «Asa und Gasa» ist in weiten Zügen das erste Buch, das ich Buchstabe für Buchstabe getippt habe. Es steckt eine Menge Herzblut darin.

Fontis – Brunnen Basel erfüllt mir mit dieser Ausgabe meinen Kindheitstraum, daher danke ich dem Verlagsleiter Dominik Klenk, meinem Lektor Christian Meyer, sowie dem gesamten Team – Vera Hahn, Anne Helke & Co. – von Herzen!

Wenn man stumm ist, dann sind Methoden wie die Gestützte Kommunikation (FC) oder Unterstützte Kommunikation wie AAC von unschätzbarem Wert, da sie die Brücke zur Außenwelt darstellen. Einzig die Möglichkeit, sich zu ver-

ständigen – egal wie –, ermöglicht ein menschenwürdiges Dasein. Daher danke ich meinen Stützern, sprich meiner Mutter, meinen Schulbegleitungen und einigen meiner Therapeutinnen, über alle Maßen!

Das Schreiben hat mir maximale Freude bereitet. Und ich bete, dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mein Buch ebenso große Freude bereitet wie mir. Danke!

Fontis - Brunnen Basel Material

Fontis - Brunnen Basel Material
Copyright-geschütztes Material



Die Zwergenherberge

Überall werden von Zeit zu Zeit Lack und Farbe nötig, nicht jedoch bei jenem alten, verzauberten Kleiderschrank, in welchem die Zwerge zu übernachten pflegen, wenn sie auf der Durchreise sind. Asa und Gasa sind am häufigsten zu Gast. Es gibt nicht mehr viele Kleidungsstücke in dem Schrank, aber ein vergessener Stapel Taschentücher dient Asa und Gasa als Bett und Bettwäsche.

Lange Zeit wusste ich nichts davon, denn der Schrank steht vergessen und verstaubt auf dem Dachboden meiner Großeltern. An die reale Existenz von Zwergen hatte ich bislang auch nicht geglaubt.

Das änderte sich am 60. Geburtstag meiner Oma, als ich mit meinen Cousinen und Cousins Verstecken spielte. Zwei Wochen zuvor hatten wir meinen elften Geburtstag gefeiert, und ich fühlte mich eigentlich schon zu erwachsen für dieses Spiel, doch mir war langweilig, und dieser Umstand erleichterte mir die Entscheidung, mitzuspielen.

Auf der Suche nach einem besonders guten Versteck stieß ich auf besagten Schrank und stieg hinein. Noch während ich die Türe zuzog, hörte ich ein leises Gerumpel, gefolgt von entsetzten Schreien. Ohne es zu wissen, hatte ich Asa und Gasa aus ihrem Taschentuchbett geschubst.

«Still! Pst ...»

Ich öffnete die Schranktür ein wenig, um sehen zu können, wer sich da schon vor mir im Schrank versteckt hatte, und erschrak ordentlich, als ich die beiden Zwerge verängstigt in der Ecke kauern sah.

«Hoppla! Ich heiße Tim, und wer seid ihr?»

Ich musste die Augen zusammenkneifen, um die beiden im Halbdunkel des Schrankes auszumachen. Viel konnte ich nicht erkennen. Ihre roten Kopfbedeckungen stachen hervor, und besonders groß konnten sie auch nicht sein, so viel war klar.

«Bitte tu uns nichts!», wimmerten sie. «Wir sind nur auf der Durchreise …» Stotternd erzählten sie mir ihre ganze Geschichte.

Ich staunte nicht wenig. Alles erschien mir reichlich seltsam. Während sich Asa und Gasa mir vorstellten und von ihren Zauberkeksen berichteten, kniff ich mich mehrmals in den Arm. Das konnte doch wohl nicht wahr sein! Da saß



ich mitten am helllichten Tag in Omas Kleiderschrank und unterhielt mich mit Zwergen!

«Aber jetzt erzählst du uns auch von dir!», forderten meine neuen Bekannten einstimmig.

«Was wollt ihr denn wissen? Ich bin Tim, gehe in die fünfte Klasse, ärgere mich immer wieder über meine kleine Schwester und habe mich bis gerade eben tierisch gelangweilt! So Geburtstagsfeiern von Erwachsenen können echt öde sein!», begann ich gehorsam meinen Bericht.

Wir unterhielten uns eine Weile, dann schlossen wir Freundschaft, und ich versprach Asa und Gasa, sie nicht zu verraten. Es hätte mir sowieso niemand geglaubt.

Wie sie aussahen? Ich hätte es an jenem Abend nicht mehr zu sagen vermocht. Hätte man mich gefragt, so hätte ich vermutlich geantwortet: «Wie im Märchenbuch beschrieben, und rote Zipfelmützen hatten sie auch!»



Zwergen-Zauberkekse

Asa und Gasa waren bald darauf wieder da. Sie kamen von einer Geschäftsreise und waren höchst zufrieden mit ihrem Erfolg und außerordentlich uneinig darüber, wie es denn nun weitergehen solle. Ihr Handel mit Orakelsprüchen in Zwergen-Zauberkeksen war gut angelaufen. Sie hatten die Idee von den Chinesen geklaut, aber das störte sie nicht.

Nur wenige Zwerge reisten so viel und so weit wie sie. Anfangs hatten sie die Zauberkekse nur in ihrem Heimatort Pimpfia gebacken und verkauft, doch schon bald waren sie erneut vom Reisefieber ergriffen worden.

Mit einer erstaunlich großen Keksmenge hatten sich die beiden Zwerge auf den Weg gemacht: Ihr Ziel war Phantasia hinter den großen Bergen, da waren sie sich einig. Es war ein waghalsiges Unterfangen, doch schließlich hatten die wundersamen Bewohner Phantasias doch Gefallen gefunden, und die Zauberkekse verkauften sich prächtig. Mit leeren Taschen, aber gut gefüllten Geldbeuteln hatten meine neuen Freunde den Rückweg angetreten.

Nun saßen sie erschöpft in der Zwergenherberge, Omas altem Kleiderschrank, und debattierten eifrig, wie es weitergehen solle. Asa war schon immer der Weinerlichere und Verzagtere von beiden gewesen, er erwog, wieder nach Hause zu gehen, eine Zauberkeksfabrik aufzubauen und die Beziehungen zu Phantasia auszubauen.

Damit wollte sich Gasa jedoch keineswegs zufriedengeben. Er plädierte dafür, den Weltmarkt zu erobern, und das nächste Ziel sei Gigantia. Sie konnten sich nicht einigen und fragten mich um Rat.

Da ich von solchen Dingen jedoch nur wenig Ahnung habe, fragte ich, ob sie nicht noch ein paar Zauberkekse übrig hätten.

Die beiden verschwanden daraufhin, kopfüber in Taschen und Rucksäcken wühlend. Schließlich förderten sie drei Zauberkekse zu Tage. Sie hatten unter dem Transport etwas gelitten, schmeckten aber vorzüglich.

Im Inneren fand ich einen Zettel, darauf stand: «Sei gut zu Gästen, es könnten Engel sein!»

Asa las vor: «Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?»

Und von Gasa war zu hören: «Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!»

Das konnte ja wohl kein Zufall sein! Außerdem glaube ich eh nicht an Zufälle.

Wir sahen uns erstaunt an, dann brachen wir in fröhliches Gelächter aus. Asa und Gasa schlossen Frieden, und jeder von ihnen würde seinen eigenen Traum verwirklichen.



3. Verwechslungsgefahr

Asa sieht seinem Bruder Gasa zum Verwechseln ähnlich. Es sind Zwillinge, eineige noch dazu, und ihre saubere Zwergen-Reiseuniform unterstreicht diese Tatsache durch ihre Gleichartigkeit mehr, als sie zu ihrer Unterscheidung beiträgt. Sie tragen beide braune Hosen und Schuhe, dazu tannengrüne Hemden und Umhänge. Ihre braungebrannten Gesichter blinzeln verschmitzt unter knallroten Zipfelmützen hervor. Dabei zieren zahlreiche Lachfältchen ihre strahlend blauen Augen und zwei Grübchen die roten Pausbacken.

Die beiden sind sich dieser Tatsache durchaus bewusst, und es scheint, als ob sie mich mit großem Vergnügen imGlossar

AlphaSmart: Ein Schreibgerät mit einer Tastatur; es ist einem Laptop

sehr ähnlich, nur das Display ist viel kleiner, und es speichert auto-

matisch ab.

Aura: Farbig leuchtender Strahlenkranz um eine Person. Es ist wissen-

schaftlich umstritten, ob es diese Aura tatsächlich gibt. Einiges

spricht dafür, anderes dagegen. Aber es gibt Menschen, die von

sich selbst sagen, dass sie die Aura von anderen sehen können.

Autismus: Menschen mit Autismus nehmen die Umwelt ein bisschen

anders wahr, weil ihr Gehirn anders verschaltet ist. Das führt dazu,

dass Autisten manchmal komisch auf andere wirken oder überhaupt

nicht sprechen.

Epilepsie: Eine Krankheit, die zu Krämpfen und Bewusstlosigkeit

führt.

Existenz: Leben.

extravagant: Weicht vom Normalen ab; außergewöhnlich; auffällig.

157

Eyetracking-System: Technisches System, das die Augenbewegungen einer Person verfolgt und mittels eines Computerprogramms in geschriebene oder gesprochene Sprache umwandelt.

Gestütztes Schreiben / Gestützte Kommunikation: Eine Methode, die es stummen Autisten und anderen Behinderten ermöglicht, zu schreiben. Dabei stützt eine andere Person die Hand des Autisten. Der Körperkontakt hilft, dass man den eigenen Arm besser spürt und daher die Tasten leichter trifft. Auf diese Weise kann man sich immerhin schriftlich verständigen.

Inklusion: Die Idee, dass Gesunde und Behinderte gemeinsam die Schule besuchen, weil sich ihre Stärken und Schwächen ausgleichen. Alle können voneinander lernen.

Morsen: Kommunikationsart mit kurzen und längeren Signalen (zum Beispiel in Form von Licht oder Tönen), die für bestimmte Buchstaben des Alphabets stehen.

Muskeltonus: Auch im Ruhe-«Modus» aufrechterhaltener [Grund-] Spannungszustand eines Muskels.

Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Siehe www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a740-aktionsplan-bundes regierung.html.

Orakelsprüche: Schlaue oder weise Sprüche.

Savant: Jemand, der auf einem bestimmten Gebiet hochbegabt, sonst aber eher unterdurchschnittlich begabt ist.

Schulbegleitung: Eine Person, die einen Behinderten in die Schule begleitet.

Souvenir: Mitbringsel aus dem Urlaub.

sporadisch: gelegentlich.

Stonehenge: Ort in England, der für seinen uralten Kreis aus großen Steinen berühmt ist.

Synästhesie: Wenn sich Sinneseindrücke vermischen. Beispiel: Musik hat einen Geschmack oder wird in Farben gesehen, statt nur gehört.

UN-Behindertenrechtskonvention: Die UN-Behindertenrechtskonvention beinhaltet – neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen – eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmte Regelungen. Siehe auch www.behindertenrechtskonvention.info.